

Interpellation

vom 13. März 2008
31.03.10



CVP-Fraktion **betreffend Sprachförderung im Vorkindergarten**

Wortlaut der Interpellation

Nach dem Willen des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt sollen Kinder mit ungenügenden Sprachkompetenzen ein Jahr vor Beginn des Kindergartens erfasst und zum Besuch einer Sprachspielgruppe verpflichtet werden. Möglichkeiten der sprachlichen Frühförderung gibt es bereits in anderen Gemeinden. Das Baselstädtische Projekt "Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten" hat wegen ihres obligatorischen Charakters Pionierfunktion.

In diesem Zusammenhang stellen wir dem Stadtrat folgende Fragen:

1. Wie problematisch beurteilt der Stadtrat den Umstand, dass Kinder aus bildungsfernen oder fremdsprachigen Familien ohne ausreichende Kenntnisse der einheimischen Sprache in den Kindergarten (oder später in die Primarschule) eintreten? Wie viele Kinder sind dies ungefähr? Wie werden sie heute gefördert? Und wie beeinträchtigen ihre sprachlichen Defizite die Entwicklung der anderen Kinder?
2. Welche lokalen Spielgruppen verfolgen bereits die spezifische Förderung der einheimischen Sprache und Kultur und in welchem Ausmass?
3. Kann sich der Stadtrat vorstellen, dass Spielgruppen neben der gezielten Förderung der Sprachkompetenz auch andere Bereiche unterstützen (z.B. soziales Einleben und Regeln in einer Gruppe)? Wie könnte ein solches "Förderprogramm" konzipiert sein (ungefährer Inhalt, Dauer, Lehrkräfte, Anzahl Kinder, usw.)? Welche Träger kämen dafür in Frage?
4. Welche jährliche Kosten würde eine Sprachspielgruppe ungefähr verursachen? Nach welchen Grundsätzen kann sich der Stadtrat die Kostenbeteiligung der Eltern vorstellen? Könnten durch die Förderung von Sprachspielgruppen dafür anderweitig Kosten eingespart werden?
5. Wie könnten Eltern motiviert werden, ihre Kinder ohne genügend Deutschkenntnisse in eine Sprachspielgruppe zu schicken (z.B. durch eine Anpassung des Aufnahmeverfahrens für den Kindergarten, Elternabende, Fragebogen, Sprachstandserhebungen, usw.)? Würde der Stadtrat sogar – ähnlich wie in Basel-Stadt – ein Obligatorium begrüssen und umsetzen?
6. Kann sich der Stadtrat vorstellen, eine Sprachspielgruppe im Sinne eines Versuchsbetriebs und in Zusammenarbeit mit bestehenden Einrichtungen zu lancieren?

Antwort des Stadtrates

Vorbemerkungen:

In den vergangenen Jahren wurde die Öffentlichkeit vermehrt auf die frühkindliche Förderung aufmerksam. Wissenschaftliche Erkenntnisse und international vergleichbare Studien im Bereich der Bildungsergebnisse von Kindern und Jugendlichen führen dazu, dass die frühe Kindheit mittlerweile als die Zeit betrachtet wird, in der für die gesamte intellektuelle und sozial-emotionale Entwicklung bedeutsame und nachhaltig wirksame Grundlagen gelegt werden. Die Familie ist dabei nach wie vor der Ort, an dem die Kinder – vorwiegend während der ersten sechs Lebensjahre – die meiste Zeit verbringen und die prägendsten Erfahrungen machen. Kinder und Familien leben in einem System, welches ihre Chancen und Risikofaktoren mitbestimmt. Darum muss dieses System mit heran gezogen werden, wenn es um das Tragen der Lasten und die Übernahme von Verantwortung geht.

- Frage 1:**
- a) Wie problematisch beurteilt der Stadtrat den Umstand, dass Kinder aus bildungsfernen oder fremdsprachigen Familien ohne ausreichende Kenntnisse der einheimischen Sprache in den Kindergarten (oder später in die Primarschule) eintreten?
 - b) Wie viele Kinder sind dies ungefähr?
 - c) Wie werden sie heute gefördert?
 - d) Und wie beeinträchtigen ihre sprachlichen Defizite die Entwicklung der anderen Kinder?

Antwort:

a) Forschungsergebnisse aus den Jahren 1999 (Allemann-Ghionda) und 2002 (Lanfranchi) zeigen auf, dass vorschulische Massnahmen zur Integration von Migrationskindern sinnvoll und wirksam sind. Der Stadtrat schliesst sich dieser Meinung an.

Kinder, die wenig verstehen, dem Unterricht nicht folgen können, haben vermehrt Schwierigkeiten während der gesamten Schullaufbahn. Ein Kind, das eine gut ausgebildete Muttersprache spricht und daheim eine ganzheitliche Förderung erfährt, einen Erfahrungsschatz hat und auf Erlebtes zurückgreifen kann, hat in der Regel beim Erwerb der deutschen Sprache keine Mühe. Nach zwei Jahren Kindergarten und Deutsch als Zweitsprache-Unterricht (DaZ) gelingt der Übertritt in die 1. Klasse.

Die Realität ist oft anders. Fremdsprachige Kinder kommen häufig auch aus einem bildungsfernen Umfeld. Die Integration wird dadurch massiv erschwert, die Schullaufbahn verläuft unruhig.

- b) Von 368 Kindern erhalten 124 Unterricht in DaZ.
- c) Kinder erhalten heute Einzelunterricht oder Unterricht in Gruppen, je nach den Schwierigkeiten zwischen zwei und fünf Einheiten à 30 Minuten (Kindergarten)/45 Minuten (Schule) pro Woche.
- d) Der Kanton St. Gallen (Urs Moser, Universität Zürich) führte in den Jahren 2006 und 2007 eine Studie durch um festzustellen, ob die Leistungen der Kinder von der Zusammensetzung und Grösse der Klasse abhängig sind.

Das Ergebnis zeigt, dass Klassen mit 25 und mehr Schülerinnen und Schülern sowie Klassen mit mehr als 40 Prozent Fremdsprachigen im Durchschnitt schlechtere Leistungen (Deutsch und Mathematik) zeigen. Davon betroffen sind in erster Linie die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Auf die Leistungen ihrer Kolleginnen und Kollegen mit Erstsprache Deutsch haben die grossen Klassen und der Anteil an Fremdsprachigen nur einen geringen Einfluss. In Klassen mit weniger als 40 Prozent sind statistisch keine Leistungseinbussen feststellbar.

Frage 2: Welche lokalen Spielgruppen verfolgen bereits die spezifische Förderung der einheimischen Sprache und Kultur und in welchem Ausmass?

Antwort: Keine der lokalen Spielgruppen fördert die einheimische Sprache und Kultur speziell. Es gibt Unterschiede in der Sprache (Standardsprache, Schweizerdeutsch, Französisch, Englisch, Italienisch) der Betreuerinnen. In einzelnen Spielgruppen wird konsequent Schweizerdeutsch gesprochen und Wert auf das Singen von einheimischen Liedern sowie das Arbeiten mit Bilderbuchgeschichten gelegt. Im Vordergrund der Arbeit stehen jedoch die Integration in eine Gruppe und das Erleben von Ritualen.

Frage 3: Kann sich der Stadtrat vorstellen, dass Spielgruppen neben der gezielten Förderung der Sprachkompetenz auch andere Bereiche unterstützen (z. B. soziales Einleben und Regeln in einer Gruppe)? Wie könnte ein solches "Förderprogramm" konzipiert sein (ungefährer Inhalt, Dauer, Lehrkräfte, Anzahl Kinder, usw.)? Welche Träger kämen dafür in Frage?

Antwort: Die Spielgruppen erfüllen diesen Auftrag bereits jetzt, denn ihre Hauptarbeit besteht aus Sozialisierungsaufgaben. Die sprachliche Frühförderung müsste als zusätzlicher Bereich eingeführt werden.

Für ein solches Förderprogramm würde der Stadtrat auf die in der Erprobung stehenden Konzepte "Spielgruppe^{plus}" (Kanton Zürich) oder "SpiKi" (Stadt St. Gallen) zurückgreifen. Die Ergebnisse im Zwischenbericht Projekt "Spielgruppe^{plus}" lesen sich übrigens erfreulich und der eingeschlagene Weg scheint sich auszuzeichnen.

Frage 4:

- a) Welche jährliche Kosten würde eine Sprachspielgruppe ungefähr verursachen?
- b) Nach welchen Grundsätzen kann sich der Stadtrat die Kostenbeteiligung der Eltern vorstellen?
- c) Könnten durch die Förderung von Sprachspielgruppen dafür anderweitig Kosten eingespart werden?

Antwort:

- a) Wenn ein ähnliches Modell wie in den Kantonen Zürich und Basel gewählt würde (Zweimal pro Woche Spielgruppe mit integrierter Sprachförderung) und wir mit etwa einem Drittel der Kinder rechnen, entstehen Kosten von rund Fr. 300'000.-- (Pro Kind/Jahr Fr. 2500.--).

- b) Die Kostenbeteiligung der Eltern wäre abhängig vom Obligatorium. In diesem Fall müsste auf eine Kostenbeteiligung der Eltern verzichtet werden. Ist das Angebot freiwillig, müsste ein Verteilschlüssel, z. B. 50% / 50% festgelegt werden.
- c) Wenn die Sprachfrühförderung den erwünschten Erfolg mitsichbringt, kann die Anzahl der DaZ-Unterrichtsstunden voraussichtlich reduziert werden. Es ist jedoch schwierig, ohne Erfahrungswerte dazu eine Prognose zu erstellen.

- Frage 5:**
- a) Wie könnten Eltern motiviert werden, ihre Kinder ohne genügend Deutschkenntnisse in eine Sprachspielgruppe zu schicken (z. B. durch eine Anpassung des Aufnahmeverfahrens für den Kindergarten, Elternabende, Fragebogen, Sprachstandserhebungen, usw.)?
 - b) Würde der Stadtrat sogar – ähnlich wie in Basel-Stadt – ein Obligatorium begrüssen und umsetzen?

- Antwort:**
- a) Erfahrungsgemäss ist es etwas vom Schwierigsten, Eltern für solche freiwilligen Angebote zu motivieren. Eltern können auf die Wichtigkeit des Spracherwerbs hingewiesen werden, der "Lockvogel" sind die verbesserten Startbedingungen für das Kind im Kindergarten/in der Schule. Es gibt aber auch Unternehmen, die die Sprachförderung ihrer fremdsprachigen Arbeitnehmer/-innen unterstützen, denn eine bessere sprachliche Integration der Familien liegt schliesslich auch im Interesse der Firmen.
 - b) Unter Berücksichtigung der erwähnten Voraussetzungen begrüsst der Stadtrat ein Obligatorium. Dieses müsste allerdings auf kantonaler Ebene angeordnet werden (Chancengleichheit).

- Frage 6:** Kann sich der Stadtrat vorstellen, eine Sprachspielgruppe im Sinne eines Versuchsbetriebs und in Zusammenarbeit mit bestehenden Einrichtungen zu lancieren?

- Antwort:** Ein Versuch mit nur einer Sprachspielgruppe erscheint dem Stadtrat als nicht zweckmässig. Dies würde die Chancengleichheit bei der Einschulung beeinträchtigen. Das Angebot müsste zusammen mit den bestehenden Spielgruppen flächendeckend für eine Projektphase von mindestens drei Jahren eingeführt werden.

Wädenswil, 7. Juli 2008
pwe

Stadtrat Wädenswil

Ernst Stocker, Stadtpräsident

Heinz Kundert, Stadtschreiber